

nahmen von österreichischen Religionspädagogen verfaßt wurde. Die Orientierung an der Praxis ist offensichtlich, sowohl in der Auswahl der Stichwörter wie in der Art der Darstellung; denn oft wird zugunsten einer kurzen Information auf Problemzusammenhänge verzichtet, so etwa in: Generationsproblem, Gruppendynamik. Bei der Breite der Thematik – von Gleichnis bis Urvertrauen, von Elektrakomplex bis Output, von Kinderladen bis Probabilismus, von Jahwe bis Politische Theologie – kann nur eine erste Information geboten werden, die aber durch Angaben von Literatur, durch Hinweise auf katechetische Hilfe, durch Anschriften der Arbeitsstellen

hilfreich ergänzt wird. Einige Beiträge scheinen etwas unkritisch abgefaßt zu sein (Emanzipation, emanzipatorischer Religionsunterricht, Fundamentalkatechetik, Kinderläden, Friedenspädagogik). Bei „Hierarchie der Wahrheiten“ vermißt man den Hinweis auf das Stichwort „Kurzformel des Glaubens“. Marxistische Erziehung ist ohne A. S. Makarenko nicht denkbar. „Freie Schulen“ sind nicht nur konfessionelle Privatschulen, zumal diese sich seit einigen Jahren „Schulen in freier Trägerschaft“ nennen. Insgesamt aber ein Werk, das in der Tat dem Praktiker dient und nützt.

R. Bleistein SJ

Jugend

Jugend in der Gesellschaft. Ein Symposium. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1975. 222 S. Kart. 6,80.

Das Taschenbuch geht aus einer Vortragsreihe hervor, die im Sommer 1974 von der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung in München veranstaltet wurde. Die einzelnen Autoren kommen in der Beurteilung der „Jugend in der Gesellschaft“ – dabei ist eher der studierende Jugendliche als der Auszubildende im Blick – zu unterschiedlichen Eindrücken und Konsequenzen. H. v. Hentig sagt zur „Unzuständigkeit der Pädagogik“: „Das Jugendproblem ist ein Problem der Erwachsenen. Ihr Verhältnis zur Jugend ist unsicher, und die Jugend reagiert auf diese Unsicherheit“ (33). Er fordert statt einer weitergehenden Pädagogisierung eine „politische“ Beziehung zwischen den Generationen, wobei der Sinn des „Politischen“ weiterer Präzisierung bedurft hätte. H. Lübke ist insoweit mit v. Hentig einig, als er als Ursache der „neuen Jugendbewegung“ die Erwachsenen sieht. Allerdings unterscheidet er sich von ihm, wenn er dann genauer bestimmt: Die Verbindlichkeitsschwäche unseres Staates. Er fordert folgerichtig, daß unser Staat in den Repräsentanten und Institutionen sich wieder selbst zu legitimieren lerne. E. K. Scheuch legt dar, wie differenziert die Jugend in einer Industriege-

sellschaft ist. Statt der Schule und dem Staat wendet er sich der Familie zu. „Der Jugendliche repräsentiert dann gewöhnlich eine intensivere, weniger kompromißbereite, konsequentere Vertretung von Grundhaltungen, die im Elternhaus auch akzeptiert werden“ (75). Deshalb müsse die Frage, warum „die“ Jugend die Gesellschaft ablehne, an die Erwachsenen, an die Gesellschaft gerichtet werden. W. E. Mühlmann entdeckt, daß das Jugendproblem „ein Teil (oder ein Aspekt) einer allgemeinen Krise der Kultur“ (93) ist. Weitere Beiträge beschreiben die Entdeckung der Jugend in der Neuzeit (W. Rassem), die Geschichte und Gesellungsform der Jugendbewegung damals und heute (P. R. Hofstätter, W. Scherf, S. Golowin). Das Taschenbuch bietet vielfältige, bunte Aspekte eines Problems, besser: einer Aufgabe, von deren Erfüllung sich niemand in unserer Gesellschaft, die sich eine Jugend leisten kann (H. Krings), dispensieren sollte.

R. Bleistein SJ

AFFEMANN, Rudolf: *Krank an der Gesellschaft.* Symptome, Diagnose, Therapie. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1975. 214 S. Kart. 6,80.

Der Autor, von Beruf Psychotherapeut, geht in drei Schritten voran. Er weist zuerst

auf Symptome hin: die Jugendkriminalität, die Drogenwelle, die Ideologiefanfälligkeit und Neurotisierung der Jugend. In all dem geht es um Tatsachen, die unbeschönigt ins Bild gebracht werden. Die Diagnose – der zweite Schritt – hält sich lange bei den geistigen Veränderungen in unserer Gesellschaft auf, in der u. a. der Lustgewinn als Lebenssinn hochgespielt und der Glaube durch Wissenschaftsgläubigkeit ersetzt wird. Die desorganisierte Familie, die suggestive Konsumgesellschaft und ein verbildendes Bildungssystem werden ebenso als Ursachen tiefgehender Fehlhaltungen erkannt. Als Drittes werden in der Therapie zuerst „neue geistige Wirklichkeiten“ gefordert. Die Überlegungen zu einer neuen Ethik sind insoweit nicht überzeugend, weil bei der Forderung nach neuen „Ordnungen“ (156) nicht gesagt wird, wer die Ordnungen setzt, und weil eine Ethik auf dem Boden der Humanwissenschaften (157 f.) ohne eine sittliche Verbindlichkeit auskommen muß. Eine ähnliche (vielleicht nur didaktische?) Scheu, den absoluten Charakter eines Transzendenzbezugs ins Spiel zu bringen, zeigt sich in der Auseinandersetzung mit Lustgewinn und Lustverzicht. Die ersten Argumente des Pro und Contra können besser nicht vortragen werden (158–164). Die Antwort auf die Frage, worin Glück eigentlich bestehe, bleibt erstaunlich vage, ebenso vage wie jene „nichtrationale Realität außerhalb des Menschen“, jene „irrationale Seinsschicht im Menschen“ (173), die beim Finden der seelischen Ganzheit einen Einfluß haben kann. Und wie ist der Mensch schlechthin gedacht, wenn zu lesen ist: „Erst wenn diese Art von Sinnfindung und Sinnvollzug (Anm.: mittels therapeutischer Hilfe) auf ihre Grenzen stößt, ist Sinnübermittlung aus dem Raum von Philosophie oder Glaube erlaubt“ (180)? Ist es möglich, seelische Prozesse so auseinanderzudividieren? Wird nicht die integrative Kraft einer Sinnggebung unterschätzt? Ist Glaube etwas, was zur Realität hinzugefügt wird – oder ist er nicht vielmehr Mitte und Erschließung von Realität? Diese kritischen Bemerkungen sollen aber das Gesamturteil über das Taschenbuch, das Eltern und Erziehern Klar-

heit über ihre Erziehungssituation bringen kann, nicht beeinträchtigen; denn der Autor sieht mit klarem Blick die Wirklichkeit, erkennt ihre Ursachen und möchte eine Therapie anbieten, die den Menschen, der an der Gesellschaft leidet, „heilt“. R. Bleistein SJ

Religion im Untergrund. Die religiösen Randgruppen Jugendlicher in der Schweiz – Eine Herausforderung. Hrsg. v. Schweizerischen Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft, Luzern. Köln: Benziger 1975. 300 S. Kart. 17,80.

Unbeachtet von den Kirchen leben viele Jugendliche in religiösen Randgruppen, in einem religiösen Untergrund. Die Art ihres Glaubens, die Größe ihrer Ziele und das Wagnis ihres missionarischen Einsatzes könnten zur Herausforderung an die Kirchen werden, falls man die Attitüden dieser jungen Menschen richtig in den Blick bekäme. Dieses Ziel ist schwierig zu verwirklichen – und insoweit ist die Absicht des Taschenbuchs zu loben.

Das Buch enthält Protokolle über Gespräche mit solchen Randgruppen in der religiösen Szene. Die „soziologische Methode“ – Gesprächskontrolle zuzüglich wertender Urteile! – ist dabei ebenso fragwürdig wie das zur Repräsentativität hochgespielte Sample. In der Tat handelt es sich um 16 dürftige Berichte bei sehr unterschiedlichen Gruppen, von denen die „Bärglütli“ zumindest keine religiöse Randgruppe sind. Ist schon das Material dürftig, läßt sich kaum eine präzise Analyse erwarten. So enden die grafologischen, psychologischen, pädagogischen, theologischen, soziologischen und sozialpsychologischen Bemerkungen entweder in der Wiederholung bekannter, abstrakter Theorien, die aber mit dem Tatbestand wenig zu tun haben, oder die Aussagen überfordern das Material in seinem Wert. Insgesamt stehen die Verfasser der Beiträge dem Phänomen einer religiösen Subkultur hilflos gegenüber und verstehen es nicht – trotz ihres Willens, einen Verriß vermeiden zu wollen (256) –, diesen Jugendlichen in solchen Gruppen gerecht zu werden. Das Buch informiert mehr über die „Wissen-